

79 Schüler und vier Lehrer nass geregnet und in einen Doppelstockbus gepfercht – vielleicht haben Sie so ein ungefähres Bild unserer Anreise vor Augen. So begann nämlich unsere Exkursion nach Frankreich, genauer gesagt in die Normandie. Wir, das sind die neunten Klassen des Fallstein-Gymnasiums Osterwieck. Vom 11. 07. bis zum 17. 07. 2012 verbrachte unser Jahrgang einige Tage an der französischen Ärmelkanalküste.

Im strömenden Regen traten wir am Mittwochabend gegen 22 Uhr unsere Klassenfahrt an. Trotz der fehlenden Bordtoilette – die war mit Reisetaschen vollgestellt, die nicht mehr in den Kofferraum passten – überstanden wir die 16-stündige Fahrt allerdings relativ gut und nach einigen Stunden kehrte sogar Ruhe in den beiden Etagen ein. Mit einigen Pausen erreichten wir am Mittag unseren Zwischenstopp: die normannische Metropole Rouen, die mit ihrer gotischen Kathedrale und ihren engen fachwerkgesäumten Gassen eher einem Freilichtmuseum gleicht. In der Hafenstadt im Norden Frankreichs hatten wir drei Stunden Freizeit. Die Mehrheit der Schüler nutzte diese Zeit jedoch zum Entspannen und Shoppen und nicht zur Besichtigung der zahlreichen Museen.

Am Nachmittag saßen wir dann wieder im Reisebus, gespannt auf unsere Unterkunft, die wir in zwei Stunden erreichen würden. Mit seinen alten Bauernhöfen und dem langen Sandstrand wirkte Grandcamp-Maisy auf den ersten Blick wie ein kleines, verschlafenes Fischerdorf. (An dieser Stelle ein großes Kompliment an unseren Busfahrer, der den Bus geschickt wie kein Zweiter durch die engen Straßenzüge lenkte.) Nach erster Empörung über die Zustände in der Jugendherberge fanden sich schlussendlich notgedrungen doch alle damit ab und wir bezogen unsere Zimmer. Pünktlich um 19 Uhr gab es jeden Abend eine warme Mahlzeit und danach hatten wir endlich Zeit für uns. Rückblickend war diese Zeit wohl die beste der ganzen Klassenfahrt. Das Meer lockte und mit einer Tischtennisplatte bot auch die Jugendherberge genug Beschäftigung bis zur Nachtruhe um halb 11. Außerdem konnte man in Grandcamp-Maisy nach dem Essen noch schnell einkaufen gehen und während der Sommermonate sind hier Kirmesbuden aufgebaut.

Am nächsten Morgen fanden sich alle Schüler reichlich verschlafen im Speisesaal ein, denn jeden Morgen pünktlich um 8 Uhr erwartete uns hier ein eher dürftiges Frühstück. Eine Stunde später saßen wir wieder im Bus und machten uns auf den Weg zum Mont-Saint-Michel. Das Besondere an diesem Kloster ist seine unvergleichliche Lage. Denn bei Flut wird es zur Insel in der Bucht. Der riesige Felsen ragte aus seiner Umgebung hervor und bot einen wirklich imposanten Anblick. Mit dem Shuttlebus fuhren wir an den Fuß des Berges heran. Das Kloster mit seiner Kirche, dem Kreuzgang und der tollen Aussicht, die man von überall aus genießen kann, waren zwar schön, viel besser jedoch war der Aufstieg auf den Granitfelsen. Denn die vielen kleinen Treppen und schmalen Gassen, in denen es vor Menschen nur so wimmelt, sind von engstehenden Gebäuden gesäumt. Nach der Besichtigung des Mont-Saint-Michel verbrachten wir eine Stunde in der geschichtsträchtigen Stadt Saint Lô, bevor wir gegen Abend wieder zur Jugendherberge in Grandcamp-Maisy aufbrachen. An diesem Abend feierten hier die Franzosen in ihren Nationalfeiertag hinein. Dem nächtlichen Feuerwerk war es zu verdanken, dass unsere Nachtruhe um eine Stunde verzögert wurde und wir uns das Spektakel vom Strand aus ansehen durften.

Am Freitag fuhren wir gleich nach dem Frühstück mit dem Bus ins nahegelegene Bayeux. Hier ist der berühmte Wandteppich „la Tapisserie de Bayeux“ aus dem 11. Jahrhundert ausgestellt. Um ehrlich zu sein, machten wir uns auf 68,38 Meter Langeweile bereit. Doch es kam anders, denn durch den flotten Audio-Guide, der nicht mit Details nervte, sondern einfach erklärte, was zu sehen und wie zu verstehen war, hatten wir den Teppich in wenigen Minuten hinter uns gebracht. Im Anschluss folgte noch ein kurzer Film über seine Herstellung und Geschichte. Die Besichtigung der Stadt Bayeux war besonders schön. Die Kathedrale als Mittelpunkt wird von alten Gebäuden umrahmt und die Straßen wirken lebhaft und freundlich. Am Nachmittag ging es weiter ins zehn Kilometer entfernte Arromanches-les-Bains. Hier besuchten wir ein Museum über den D-Day, also der Landung der Alliierten in der Normandie. Nach einer kurzen Führung schauten wir uns noch einige Originalaufnahmen von damals an und dann lockte eine halbe Stunde Freizeit. Denn das Museum lag direkt am Meer und der Strand war wunderbar weiß, das Meer türkisfarben und seit Tagen schien endlich wieder die Sonne! Auf die Weiterfahrt zum amerikanischen Soldatenfriedhof

hatte danach keiner so wirklich Lust. Trotzdem lohnte sich der Besuch sehr und wurde zu meinem persönlichen Highlight. Der Friedhof lag auf einem Hügel oberhalb des Strandes. Man konnte also auf das klare Wasser hinuntersehen und in der Luft lag ein angenehmer Salzgeruch. Obwohl hier wirklich viele Menschen unterwegs waren, war immer noch das Rauschen der Wellen in der Ferne zu hören. Die weißen Kreuze leuchteten vor dem grünen Rasen und in regelmäßigen Abständen waren Blumenbeete angelegt. Vor der Kapelle und dem Denkmal ragte ein Brunnen herauf und der Anblick der über 9000 Gräber war mehr als imposant.

Am Sonntagmorgen war das Wetter wieder schlecht und so wurde aus dem geplanten Strandtag ein Ausflug in die Stadt Caen. Dort fand an diesem Tag der Wochenmarkt statt und zahlreiche Händler hatten ihre Stände aufgebaut. Als es zu regnen begann, flüchteten wir uns in die traditionellen Cafés der modernen Geschäfts- und Universitätsstadt. Im Anschluss liefen wir noch zur Abbaye-aux-Hommes. Einer großen Kathedrale mit anliegendem Kloster. Im Laufe des Tages hellte sich der Himmel merklich auf und wir fuhren zu einem schönen Strand in der Nähe. Zum Baden war es zwar zu kalt, dafür konnte man dort Fußball und Volleyball spielen, spazieren gehen oder einfach nur in der Sonne liegen. Abends packten wir die Koffer und Vorfreude auf Paris machte sich breit.

Montag gab es eine Stunde eher Frühstück, sodass schon ab halb 6 reger Betrieb in der Jugendherberge herrschte. Aufgrund eines Staus kurz vor Paris verpassten wir unsere Führung im Louvre. Jedoch bestiegen wir dafür den Arc de Triomphe über die schier endlosen Wendeltreppen und hatten einen tollen Ausblick über Paris. Gemeinsam gingen wir im Schatten der Bäume die Champs-Élysées entlang. Unser Ziel war die Madeleine, eine mächtige Kirche mitten in der Stadt. In den folgenden drei Stunden Freizeit durfte jeder frei entscheiden, ob er lieber Kulturelles und Sehenswürdigkeiten besichtigen wollte oder die ‚Stadt der Mode‘ zum ausgiebigen Shoppen nutzen wollte. Am Abend hatten wir nach einem kurzen Zusammentreffen der Gruppe weitere zweieinhalb Stunden Zeit. Ein Rummelplatz im Park am Place de la Concorde sorgte für einen tollen Tagesausklang. Jedenfalls dachten wir, dass unser Tag in Paris bald enden würde. Jedoch kam es anders, denn der Bus hatte in Paris keinen Parkplatz gefunden und musste zwei Stunden lang außerhalb der Stadt einen Parkplatz suchen. Aufgrund der deutschen Bestimmungen zu Lenk- und Ruhezeiten durften wir den Bus erst zwei Stunden später als geplant wieder benutzen. Darum hängten wir noch eine Seine-Bootstour an das Programm und sahen die Notre-Dame und viele andere Sehenswürdigkeiten im Abendrot. Die Tour endete am Eiffelturm, der hellerleuchtet seine Spitze gen Himmel reckte. Diese unerwarteten und improvisierten zwei Stunden mehr, die wir so in Paris verbrachten, waren wohl die schönsten und änderten den Gesamteindruck der Stadt sehr. Denn tagsüber wirkte die Stadt viel zu pulsiv und laut. Doch je später es wurde, desto mehr verstanden wir, weshalb Paris auch die ‚Stadt der Lichter‘ genannt wird und als ‚Stadt‘ der Liebe‘ so bekannt ist.

Insgesamt war die Klassenfahrt ein voller Erfolg. Die Mischung aus Kultur und Freizeit war gut dosiert. Toll war auch, dass wir Herrn Ungrade dabei hatten. Dieser lebte selbst mehrere Jahre lang in Frankreich und konnte uns so Orte zeigen, an die wir ansonsten eventuell gar nicht gekommen wären. Viele Menschen reden immer davon, dass sie „in Frankreich verliebt“ hätten. Ich glaube, soweit ist bei uns noch nicht gekommen. Allerdings bin ich der Ansicht, dass jeder von uns aus dieser Exkursion etwas mitgenommen hat und sich gerne an die vergangen sechs Tage erinnern wird.

Maren Dörnbrack